

Michael Heinrich

Kritik der politischen Ökonomie

in: *ABC der Alternativen*, hrsg. von Ulrich Brand, Bettina Lösch und Stefan Thimmel
Hamburg, VSA-Verlag 2007

Mit diesem Ausdruck bezeichnete Marx sein Vorhaben, durch eine Analyse der kapitalistischen Produktionsweise deren Funktionieren zu enthüllen und zugleich die ökonomische Wissenschaft, die für die Rechtfertigung dieser Produktionsweise von entscheidender Bedeutung ist, grundsätzlich zu kritisieren. Die Gestalt einer sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaft sollte nicht aufgrund abstrakter Prinzipien bloß behauptet werden, vielmehr sollte die Kritik des Bestehenden und der Nachweis bereits existierender Potentiale die Umrisse einer nach-kapitalistischen Gesellschaft liefern.

Bereits der junge, von der Philosophie Feuerbachs beeinflusste Marx beabsichtigte eine „Kritik der Nationalökonomie und Politik“. In den „Pariser Manuskripten“ entwickelte er 1844 seine „Entfremdungstheorie“: der Mensch ist im Kapitalismus von seinem eigenen, menschlichen Wesen entfremdet. Mit den „Thesen über Feuerbach“ und der „Deutschen Ideologie“ von 1845 kritisierte Marx jedoch solche Vorstellungen ganz grundsätzlich. Abstrakte philosophische Konstruktionen sollten jetzt durch die empirische Untersuchung der tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnisse ersetzt werden. Dabei stützte sich Marx zunächst noch auf die bürgerliche politische Ökonomie.

Eine wirkliche „Kritik der politischen Ökonomie“ entwickelt Marx erst später, sie ist der Inhalt seines Hauptwerks „Das Kapital“ (1867). Dort zeigt er die dem Kapital immanenten zerstörerischen und krisenhaften Tendenzen auf: kapitalistische Entwicklung erfolgt notwendigerweise auf Kosten von Mensch und Natur.

Der destruktive Charakter der kapitalistischen Ökonomie resultiert nicht aus der „Gier“ der Kapitalisten, er verdankt sich vielmehr den im Kapitalismus herrschenden Sachzwängen. Daher geht es Marx auch nicht

um eine Kritik der Kapitalisten, sondern des Kapitalismus. Im Unterschied zu vorkapitalistischen Gesellschaftsformen dominieren im Kapitalismus nicht *persönliche* Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse (auch wenn es sie noch immer gibt), sondern *sachliche*: Marktpreise, Profitraten, Zinssätze, Aktienkurse erzwingen eine bestimmte Art des Handelns sofern die Einzelnen ökonomisch überleben wollen. Diese „Versachlichung“ der gesellschaftlichen Beziehungen bezeichnete Marx als „Fetischismus“. Die Menschen stehen unter der Herrschaft der von ihnen selbst geschaffenen Sachen.

Im kapitalistischen Alltagsbewusstsein, wie auch in der ökonomischen Theorie erscheint dieser Zustand als „natürlich“ und im Grunde unveränderlich. Dass kapitalistische Verhältnisse eine historisch spezifische und somit veränderliche Form menschlicher Vergesellschaftung sind, wird dabei mehr oder weniger unkenntlich. Mit seiner Kritik der ökonomischen Kategorien zerstört Marx diesen Schein der Natürlichkeit, so dass eine grundsätzliche gesellschaftliche Alternative denkbar (und nicht nur wünschbar) wird.

In seiner frühen Phase, auf der Grundlage einer unzureichenden Kritik der Ökonomie, sah Marx diese Alternative vor allem in der Aufhebung des Privateigentums (so im „Kommunistischen Manifest“ von 1848). Ausgehend von der danach entwickelten Kritik der politischen Ökonomie ist allerdings klar, dass die Veränderung von Eigentumsverhältnissen allein noch keine Alternative zum Kapitalismus bietet. Deshalb betonte Marx später, dass mit der sachlichen Logik von Ware, Geld und Kapital gebrochen werden muss. Der im Markt verselbständigte gesellschaftliche Zusammenhang müsse wieder unter die Kontrolle der Produzenten gebracht werden. Der „Verein freier Menschen“, von dem Marx im „Kapital“ spricht (MEW 23, 92f.) arbeitet daher nicht nur mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln, vor allem verausgaben die Mitglieder dieses Vereins ihre Arbeitskräfte als eine gemeinsame gesellschaftliche Arbeitskraft. Es ist weder die Sachgesetzlichkeit des Marktes noch eine zentrale Planbehörde, es sind die Menschen selbst, die – nachdem sie sich die Zumutungen des Kapitalismus nicht mehr gefallen

lassen – ihre Arbeitskräfte koordinieren und sich über die Ziele und Methoden der Produktion verständigen müssen.

Diese gesamtgesellschaftliche Koordination ist nicht nur die Antwort auf den krisenhaften und zerstörerischen Verlauf der kapitalistischen Produktionsweise. Auch die innerhalb des Kapitalismus entwickelten Produktivkräfte, vor allem die Verbindung von Wissenschaft und Produktion erfordern immer stärker eine solche Koordination.

Damit wird eine Produktionsweise möglich, die einer neuen gesellschaftlichen Logik wie auch anderen Zielen folgt. An die Stelle der anonymen Herrschaft der Sachzwänge tritt die bewusste Auseinandersetzung über die Methoden und Ziele der Produktion und deren gesellschaftliche Koordination; an die Stelle der Jagd nach immer höheren Profiten, bei der Mensch und Natur immer weiter zerstört werden, tritt die Orientierung an den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen, die jetzt als KonsumentInnen *und* ProduzentInnen entscheiden können, was sie anstreben wollen.

Jens Becker, Heinz Brakemeier (Hrsg.): *Vereinigung freier Individuen*, Hamburg: VSA 2004.

Michael Heinrich: *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*. Stuttgart: Schmetterling Verlag 2007

Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, 3 Bände, Marx Engels Werke (MEW) Bd. 23-25, Berlin: Dietz Verlag 1962ff.